

Necati Öziri: "Vatermal"

Gastarbeit, Trauma und Wut

Von Stefan Mesch

05.08.2023

Sucht, Armut und Rassismus haben Spuren hinterlassen, die Eltern und Kinder entzweit: Necati Öziri erzählt von drei Generationen einer türkisch-deutschen Familie – so empathisch, schwungvoll und dringlich, dass „Vatermal“ Schullektüre werden sollte.

Ümran, deren Eltern Mitte der 70er Jahre aus der Türkei ins Ruhrgebiet gekommen sind, ist alleinerziehend und alkoholkrank: Ihre Tochter Aylin ist queer, will die Sucht der Mutter nicht weiter mittragen und zieht in eine deutsche Pflegefamilie. Ümrans zweites Kind Arda kommt 1988 zur Welt: Der Literaturstudent fragt sich mittlerweile, wie viel Raum die Erinnerung an seinen in Istanbul lebenden Vater haben sollte, der die Familie verlassen hat – und, ob Mutter Ümran und Schwester Aylin doch noch einmal versuchen müssen, miteinander Kontakt zu halten. Denn jetzt, mit Mitte 20, liegt Arda mit Nierenversagen in einem Krankenzimmer und sieht beide immer nur abwechselnd und getrennt.

Abwesender Vater

"Vatermal" beginnt mit einer warmherzigen, psychologisch reifen Passage, für die Autor Necati Öziri, geboren 1988 im Ruhrgebiet, schon 2021 zwei Preise beim Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt gewann: In einfacher Sprache, aber komplexen, packenden Überlegungen spekuliert Arda über den Vater, der sich in der Türkei ein zweites (oder drittes) Leben mit zwei Söhnen aufgebaut hat. Er war lange vor Ardas Geburt inhaftiert worden, weil er den Mörder seines eigenen Bruders erschossen hat.

Necati Öziris erster Roman ist preiswürdig: einladend, kraftvoll und klug. Ein Buch, das noch in 20 oder 30 Jahren auch an Schulen gefragt sein dürfte, besonders, weil es heute schon klingt, als sei es zwei oder drei Jahrzehnte alt – im besten Sinne!

Zermürender Stillstand

Wie komplex "Vatermal" erzählt, zeigt sich erst kaum an der (oft konventionellen) Wortwahl in einzelnen Kapiteln. Denn jede lange Passage für sich zeigt einfach möglichst linear, nah, respektvoll eine einzelne Szene aus dem Leben von Mutter, Tochter oder Sohn. Alle Szenen handeln von Stillstand und staatlicher Willkür, vom Opfer-Bringen und Schweigen in der Familie, vom privaten und gesellschaftlichen Nicht-Gesehen- und Nicht-Verstanden-Werden.

Wie zermürend Existenzangst und Sucht sind, Rassismen und strukturelle Gewalt, Armut und das Warten beim Ausländeramt, bekommt in "Vatermal" zwar allen Raum - doch die

Necati Öziri

Vatermal

Claassen Verlag, Berlin

304 Seiten

25 Euro

Zeitsprünge und Kausalketten, die überraschenden Konsequenzen und die liebevollen Figuren sorgen für Dringlichkeit, Schwung und ein wenig Witz. Ein Buch über all die zähen Momente, in denen lange nichts vorangeht und dann doch alles kippt, jedes Umkippen Teil einer Domino-Kette.

Reflektierter Erzähler

Nur der Suizid einer mütterlichen Bekannten wirkt "angeklebt": eine plötzliche Zäsur für Arda, über die er als sonst sehr empathischer, reflektierter Erzähler viel zu wenig sagt (oder sagen will).

Öziri ist Theater-Autor und Dramaturg und schon sein erstes Stück, "Get deutsch or die trying" von 2017, handelt von einem inhaftierten Vater und von Gastarbeit in Deutschland. Wer "Herkunft" (2019) von Saša Stanišić verspielt findet oder etwas überkandidelt, findet in "Vatermal" ähnliche Themen, doch ohne große postmoderne Sprünge. Wer "Herkunft" liebt, weil es sehr unterhaltsam zeigt, wie Literatur Gefühls- und Erinnerungsschichten sichtbar machen kann, findet hier einen viel ruhigeren, aber ähnlich genauen Blick.